

Experten-Interview

# «Freiwilligenarbeit gibt vielen einen Lebenssinn»

Weshalb engagieren wir uns in Vereinen oder helfen unseren Nachbarn? Warum ist der Deutschschweizer besonders stark in der Freiwilligenarbeit? Welche Faktoren beeinflussen unser freiwilliges Engagement? Der Politikwissenschaftler und Experte für Freiwilligenarbeit, Professor Markus Freitag, kennt die Antworten.



Prof. Dr. Markus Freitag ist Direktor und Ordinarius am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern. Er ist Autor zahlreicher Beiträge zum sozialen Zusammenleben in der Schweiz.

**Helsana:** *Freiwilliges Engagement hat hierzulande Tradition. Die Schweiz gehört zu den führenden Ländern, was Freiwilligenarbeit betrifft. Weshalb ist das so?*

**Markus Freitag:** Ein Erklärungsansatz findet sich in der hiesigen Kultur und den gesellschaftlichen und politischen Traditionen. Vor allem in der Deutschschweiz ist das Subsidiaritätsprinzip stark ausgeprägt und ein kultureller Grundpfeiler. Das heisst, kollektive Probleme werden dort gelöst, wo sie anfallen. Die Zivilgesellschaft übernimmt die Verantwortung. Der Staat greift erst ein, wenn die gesellschaftlichen Kräfte versagen. Politisch-institutionell finden wir dieses Prinzip im Schweizer Föderalismus, der die lokale Entwicklung von Freiwilligen-Organisationen und Interessensvereinigungen fördert.

**Sie sprechen da auch unser Milizsystem an?**

Genau. Hierzulande stellt das demokratische System hohe Anforderungen an die Bürgerinnen und Bürger. Sie werden auf verschiedenen Ebenen eingeladen, sich politisch zu engagieren, Ämter zu bekleiden und für das Allgemeinwohl zu sorgen. Dieses über Generationen hinweg vererbte «Gemeinwohl-Gen» zeichnet die Schweizer Zivilgesellschaft als eine besondere aus.

**Wäre unsere Demokratie ohne unentgeltliche Arbeit überhaupt möglich?**

Sie wäre bestimmt kostspieliger und schwieriger zu gestalten. Beim Milizsystem stellen Bürgerinnen und Bürger ihre Fähigkeiten und Ressourcen aus dem Zivilleben zur Bewältigung öffentlicher Aufgaben zur Verfügung und bringen damit die Demokratie zum Laufen. Zugleich ist Freiwilligkeit nur schwer



## Freiwilligenarbeit macht zufriedener

Erwerbstätige Menschen, die nebenbei ehrenamtliche Aufgaben wahrnehmen, sind gesünder und mit ihrer Work-Life-Balance zufriedener als andere. Zu diesem Schluss gelangt eine vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderte Studie.

➔ <http://goo.gl/hB03fM>

aus der Gesellschaft wegzudenken, ohne zugleich einen schmerzlichen Verlust an der Vielfalt und vor allem der Qualität des öffentlichen Lebens in Kauf zu nehmen. Freiwilligkeit ist der «soziale Kitt», der die Gesellschaft zusammenhält. Oder um es plakativ auszudrücken: Unbezahlte Arbeit ist von unbezahlbarem Wert.

**Unser demokratisches System fördert unseren Sinn für Freiwilligenarbeit. Gleichzeitig beschreiben Sie Vereine als Schule der Demokratie. Wie meinen Sie das?**

Untersuchungen zeigen, dass Vereinsmitglieder öfter an Abstimmungen teilnehmen als Nichtmitglieder und politisch aktiver sind. Im Verein diskutieren die Mitglieder gemeinsam

Männer sind eher formell, also in Vereinen, und in Ehrenämtern tätig, während sich Frauen stärker informell, also beispielsweise in der Nachbarschaftshilfe, engagieren. Diese traditionellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern nehmen allerdings stark ab. Die Emanzipation der Frau hat auch hier einiges verändert. Bei beiden aber gilt: Das freiwillige Engagement nimmt eher ab.

**Weshalb geht es zurück?**

Einerseits herrscht der Drang nach Individualität. Der soziale Druck, sich im Verein oder der Nachbarschaftshilfe zu betätigen, lässt ebenfalls nach. Zudem leben wir heutzutage auch arbeitstechnisch in anderen Strukturen als früher. Die Flexibilität in der Arbeitswelt

wicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten und das Zusammenkommen mit anderen Menschen beim freiwilligen Engagement eine tragende Rolle.

**Sie haben erwähnt, dass unser modernes Leben die Freiwilligeneinsätze erschwert. Wie wird sich dies längerfristig entwickeln?**

Zusätzlich zum flexiblen Arbeitszeitmodell sowie zur Unverbindlichkeit und der gewünschten Selbstverwirklichung bestimmen auch die sozialen Medien unseren Alltag. Sie lenken uns ab und beanspruchen Zeit und Energie. Andererseits lassen sich gerade auch die sozialen Medien positiv einsetzen. Sie sind also Fluch und Segen zugleich.

**Welche positiven Aspekte meinen Sie konkret?**

Social Media eröffnen neue Möglichkeiten des Austausches und der Information: Ich kann zum Beispiel eine Webseite für den Verein einrichten und pflegen, kann so meinen Verein bekannter machen und Kontakte aufrechterhalten oder vielleicht eine Facebook-Gruppe gründen, um anderen zu helfen.

Interview: Daliah Kremer

## «Heute engagiert man sich mit Vorliebe projektbezogen und zeitlich befristet.»

Markus Freitag

über Aktivitäten oder Finanzen, müssen Lösungen für Probleme finden und diese am Ende einstimmig oder von einer Mehrheit gutheissen. Dazu gehören wichtige demokratische Tugenden: das Anhören der verschiedenen Voten sowie das Diskutieren und Akzeptieren anderer Meinungen. Der Vereinsmeier wird zum Staatsbürger.

**Sie betonen, dass vor allem in der deutschen Schweiz das freiwillige Engagement traditionell verankert ist. Was ist in der Westschweiz oder im Tessin anders?**

In den lateinischen Sprachregionen ist der Gedanke des helfenden Staates präsenter, der Grad der gesellschaftlichen Selbstorganisation somit schwächer als in der Deutschschweiz. Zudem hat die Bindung zu Familie und Freundeskreis einen sehr hohen Stellenwert, was wiederum das freiwillige Engagement in Vereinen einschränkt. Schliesslich fördert die stärkere direkte Demokratie in der Deutschschweiz die lokale Identität und das soziale Miteinander.

**Bestehen auch Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der Art des freiwilligen Engagements?**

hat dazu geführt, dass die Arbeit keinen klaren Anfang und kein klares Ende hat. Der Feierabend als Zufluchtsort für Vereinsaktivitäten und nachbarschaftlichen Austausch existiert eigentlich nicht mehr. Diese Auflösung von Strukturen geht nicht spurlos an uns vorbei. Gerade das Vereinsleben lebt von einer gewissen Regelmässigkeit und Verbindlichkeit.

**Müssen sich die Vereine diesen Voraussetzungen anpassen?**

Eine Vereinsmitgliedschaft von der Wiege bis zur Bahre wird heutzutage noch von den wenigsten Menschen praktiziert. Es muss einfacher werden, zu kommen und auch zu gehen, wann man will. Heute engagiert man sich lieber projektbezogen und zeitlich befristet. Die Idee, anderen zu helfen, muss oftmals in den Alltag passen, und dieser ist unstat geworden.

**Weshalb engagieren wir uns trotz dieser Belastungen überhaupt im Rahmen einer Freiwilligenarbeit?**

Einerseits geben freiwillige Tätigkeiten vielen einen Lebenssinn oder sind eine pure Herzensangelegenheit. Andererseits spielen selbstbezogene Motive wie persönliche Ent-

## Freiwilligen-Monitor 2016

### Jeder Zweite engagiert sich

Im Rahmen des Freiwilligen-Monitors Schweiz erscheinen seit 2006 Auswertungen zum freiwilligen Engagement und dem Spendenverhalten in der Schweiz. Im Februar 2016 wurden die neusten Zahlen publiziert. Sie zeigen, dass die Hälfte der Bevölkerung Freiwilligenarbeit leistet. Gleichzeitig bestehen ein Rückgang des Engagements in Vereinen sowie eine geringere Bereitschaft junger Menschen, sich in Vereinen zu engagieren. Der Anteil an nachbarschaftlicher Hilfe ist zwar gestiegen, der zeitliche Umfang aber wesentlich zurückgegangen. Schliesslich zeigen die Analysen, dass die Freiwilligenarbeit stark lokal ausgerichtet ist.

Der Freiwilligen-Monitor ist eine Initiative der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), des Migros-Kulturprozents sowie des Bundesamts für Statistik. Das Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern, unter der Leitung von Markus Freitag, betreut das Projekt.

➔ <http://goo.gl/OSTIX9>

...